

# „Warten auf den dritten „dicken Fisch““

## Leserbrief zu dem am 5. Dezember erschienenen Artikel

Kennen Sie den? Treffen sich zwei Planeten im Weltraum. "Oh, du siehst aber schlecht aus", sagt der eine. "Mir geht's auch gar nicht gut", jammert der andere. „Ich glaube, ich habe Menschen!" „Mach Dir nichts draus“, tröstet ihn der erste. „Das geht schnell vorbei“.

Was früher für Heiterkeit sorgte, lässt einem heute das Lächeln im Gesicht gefrieren. Artensterben und Lebensraumverlust, Ressourcenverbrauch und Rohstoffausbeutung, Müllberge und Todeszonen, vergiftete Böden und verpestete Luft, Dürreperioden, schmelzende Gletscher und verheerende Waldbrände. Die Liste der Umweltprobleme wird lang und länger. Die Krankheitssymptome unseres Planeten sind unübersehbar, ihre Ursachen weitgehend bekannt und belegt. Die Menschheit vernichtet ihre eigenen Lebensgrundlagen und steuert in immer schnellerem Tempo auf ihr Ende zu.

Wer angesichts des katastrophalen Zustandes unseres Planeten die Vernichtung von 50 ha Kulturlandschaft zwecks Ansiedlung weiterer gigantischer Logistikhallen als Erfolgsgeschichte feiert, muss sich die Frage gefallen lassen, ob ihm bereits die „fast horizontabdeckende“ Lagerhalle von Smyths Toys nicht nur die Aus-, sondern auch die Einsicht verstellt. Nicht mehr das Wirtschaftswachstum ist das Maß aller Dinge, sondern der Erhalt der biologischen Vielfalt und der Schutz von Boden, Wasser, Luft und Klima. Oder, wie es kürzlich der amerikanische Autor und Umweltaktivist Bill McKibben im *Time Magazine* formulierte: „If the economy was the lens through which we'd viewed the world for a century, now survival was the only sensible basis on which to make decisions.“

Um den gegenwärtigen und künftigen Herausforderungen gerecht zu werden, müssen politische Entscheidungsträger/innen ihre überkommenen Denkmuster und Handlungsmaximen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene überwinden, bevor es endgültig zu spät ist. Doch nicht allein die Politik ist gefordert, auch Bürgerinnen und Bürger müssen aus ihrem Konsumrausch erwachen und ihren ökologischen Fußabdruck deutlich verkleinern.

Dr. Antje Oldenburg, Ahlden